

Paul Stanjek:

Soziale Netzwerke und Empowerment – Modelltransfer des ZWAR Konzeptes in die Arbeit mit älteren Menschen mit Behinderungen

Das Leben von Menschen mit Behinderungen hat sich durch die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte, die man unter den Begriffen der gesellschaftlichen Individualisierung und der Ausdifferenzierung vielfältiger Lebensstile subsumiert, verändert¹. Vollzogen hat sich ein Funktionsverlust traditioneller gesellschaftlicher Institutionen und Milieus wie Familie und Nachbarschaft. Das Individuum ist zunehmend auf sich selbst gestellt und trifft entlang seiner Biografie Lebensentscheidungen immer wieder neu. Diese zunehmende Freiheit des Individuums, sein Leben immer unabhängiger von gesellschaftlichen Vorgaben immer wieder neu planen zu können bzw. zu müssen, geht mit einer Zunahme von Lebensrisiken und Problemlagen einher. Dies gilt in besonderem Maße für Menschen mit Behinderungen, stellen die gesellschaftlichen Reaktionen auf ihre Behinderung und die mangelnden Möglichkeiten zu einer gelungenen Integration doch schon per se ein hohes Lebensrisiko dar. Zudem sind Menschen mit Behinderungen mehr als nicht behinderte Menschen auf funktionierende Netzwerke und tragende und unterstützende gesellschaftliche Milieus angewiesen².

Eine besondere Herausforderung stellen biografische Übergangssituationen dar. Diese Brüche im Lebenslauf erfordern in der Regel hohe Anpassungsleistungen und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven. Eine derartige Lebenssituation ist für Menschen mit Behinderungen der Übergang von der Erwerbsarbeit in den Ruhestand³.

Menschen mit Behinderungen arbeiten sowohl auf dem 1. Arbeitsmarkt als auch in Werkstätten. Aufgrund gesetzlicher Regelungen und oft höheren psychischen und physischen Belastungen findet bei ihnen der Übergang in den Ruhestand oft früher statt als bei nicht behinderten Menschen. Besonders bei Menschen mit Behinderungen, die in einer Werkstatt tätig waren, war der Arbeitsplatz ein zentraler Ort der Kommunikation, der zwischenmenschlichen Beziehungen und Kontakte, der nur schwer zu ersetzen ist. Menschen mit Behinderungen leben in der Regel in relativ kleinen, in sich

¹ Vgl. Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main

² Vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (1993) (Hrsg.): Behinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen – Wissenschaftliches Gutachten zur Lebenssituation von behinderten Menschen und zur Behindertenpolitik in NRW. Düsseldorf, 9ff

³ Vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (1993) (Hrsg.): Behinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen – Wissenschaftliches Gutachten zur Lebenssituation von behinderten Menschen und zur Behindertenpolitik in NRW. Düsseldorf, 37ff

geschlossenen sozialen Netzen, die größere Anteile an Hilfs- und Unterstützungsstrukturen aufweisen. Aus diesen Gründen kann es für Menschen mit Behinderungen besonders schwer sein, die freie Zeit des Ruhestandes mit neuen Kontakten und neuen sinnstiftenden Tätigkeiten zu füllen.

Für die ZWAR Zentralstelle NRW ist besonders die Gestaltung der Lebensphase Alter von Menschen mit Behinderungen Ansatzpunkt, um sich näher mit dieser Zielgruppe zu befassen. Ziel hierbei ist eine an den individuellen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen orientierte Begleitung bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven, neuer tragfähiger sozialer Kontakte und sinnstiftender Betätigungen vor dem Hintergrund existentieller Fragestellungen und der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und dem eigenen Älterwerden. Verfolgt wird bei ZWAR ein integrativer Ansatz.

Es ist nicht einfach, die Personengruppe „ältere Menschen mit Behinderungen“ klar zu definieren. Insbesondere vor dem Hintergrund der ZWAR-Arbeit mit älteren Menschen, die mit zunehmendem Alter mit der eigenen Gebrechlichkeit, dem Nachlassen ihrer Kräfte, mit Alterserscheinungen wie Immobilität und Altersdemenz konfrontiert werden können, halte ich es für sinnvoll, hier eine möglichst klare definitorische Abgrenzung zwischen dem Begriff der Behinderung und den beschriebenen Alterserscheinungen zu schaffen.

Von Menschen mit Behinderungen, sei es Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung, ist die Rede, wenn deren Biografie von ihrer Behinderung geprägt ist. Es handelt sich hierbei um Menschen, die mit ihrer Behinderung auf die Welt gekommen sind oder in ihrer Kindheit, Jugend oder im (früheren) Erwachsenenalter durch eine Krankheit oder durch einen Unfall zum Menschen mit Behinderung wurden.

Dass diese Abgrenzung eine theoretische ist, versteht sich von selbst. In der Beziehungsarbeit mit Einzelnen und Gruppen gilt für mich eine andere Maxime. Hier ist die Selbstwahrnehmung des Einzelnen zu respektieren. D.h. wenn sich jemand selbst als Mensch mit Behinderung – aus welchen Gründen auch immer - fühlt, wird er von diesem Selbstbild geprägt in Kontakt und Beziehung gehen und hat das Recht, auch so wahrgenommen und angenommen zu werden.

Paradigmawechsel in der Behindertenarbeit

In der Behindertenarbeit vollzieht sich ein Paradigmawechsel weg von einer defizitorientierten Sichtweise mit Versorgung und Betreuung der Menschen mit Behinderung hin zu einer stärken- und kompetenzorientierten Sichtweise. Die Eigenverantwortung des Menschen mit Behinderung für die Gestaltung seines Lebens wird stärker in den Mittelpunkt der Behindertenarbeit gerückt. Ein möglichst selbst bestimmtes Leben älterer Menschen mit Behinderungen kann zu mehr Lebenszufriedenheit, zu besserer Gesundheit, zu weniger Bedarf an Medikamenten und anderen therapeutischen Leistungen führen. Eine weitere Veränderung kann darin liegen, dass nicht mehr so sehr in „Behinderungsarten“ gedacht wird, sondern dass die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Menschen mit Behinderung bei der Hilfeplanung und sonstigen Planungsprozessen (Freizeitangebote etc..) der Behindertenarbeit stärker in den Mittelpunkt gerückt werden.

Dieser Paradigmawechsel drückt sich auch aus in der Abkehr von stationärer Unterkunft in Wohnstätten hin zu ambulanter Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Hier bedarf es neuer Betreuungs- und Begleitkonzepte, die auf Empowerment aufbauen und die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderungen unterstützen.

Vergleichbare Grundbedürfnisse älterer Menschen mit und ohne Behinderung

Eine stärker bedürfnisorientierte Sichtweise in der Behindertenhilfe öffnet auch die Schnittstelle zur sozialen Arbeit mit älteren Menschen. Es liegt nahe, dass ältere Menschen mit Behinderung sehr ähnliche Grundbedürfnisse haben können wie ältere Menschen ohne Behinderung, beispielsweise *„nicht isoliert zu werden, in vertrauter Umgebung unter Beibehaltung gewachsener sozialer Beziehungen zu leben, Hilfen bei der Tagesstrukturierung und der Gestaltung der Freizeit zu erfahren, im Krankheits- oder Pflegefall von vertrauten Mitmenschen betreut zu werden, gegebenenfalls bis zum Sterbebeistand und eine ausreichende wirtschaftliche Grundlage zu haben. Die subjektive Artikulation der Wünsche und Bedürfnisse älterer geistig behinderter Menschen erinnert ebenfalls stark an Ergebnisse vergleichbarer sozialgerontologischer Befragungen. Genannt werden: weitest mögliche Selbstständigkeit, sinnvolle Tätigkeiten, mitmenschliche Beziehungen, erfüllende Erlebnisse. Auch der Prozess des Alterns bei geistig behinderten und Menschen ohne Behinderung kann nahezu deckungsgleich beschrieben werden: Das Altern verläuft individuell, biographisch geprägt, ist*

verknüpft mit veränderten sozialen Rollen und einem spezifischen gesellschaftlichem Status und ist keineswegs identisch mit allgemeinen Abbauprozessen.“⁴

Des weiteren vollzieht sich eine Öffnung der Einrichtungen der Behindertenarbeit nach außen. Es werden mehr und mehr Möglichkeiten für Begegnungen außerhalb der Einrichtungen geschaffen. Dadurch können neue soziale Kontakte entstehen und neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung der Menschen mit Behinderung angeregt werden.

Das ZWAR Netzwerkkonzept⁵

Vor diesem Hintergrund werden die in der Seniorenarbeit in den vergangenen Jahren immer häufiger anzutreffenden Netzwerkkonzepte auch für die Behindertenarbeit immer interessanter. Ein gutes Beispiel ist das ZWAR Netzwerkkonzept.

Das ZWAR Netzwerkkonzept wendet sich an Menschen ab 50 Jahren. ZWAR Netzwerke sind soziale Netzwerke älterer Menschen. Ziel der ZWAR Netzwerke ist aktives und gesundes Altern durch sinnstiftende Gestaltung des Dritten Lebensalters im Kreise Gleichgesinnter. Die ältesten ZWAR Netzwerke sind 25 Jahre alt. Aktuell gibt es in NRW über 100 ZWAR Netzwerke mit ca. 1000 Gruppen. ZWAR Netzwerke sind selbst bestimmt und selbst organisiert, beruhen auf dem Engagement ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer und sind im landesweiten ZWAR Netzwerk NRW miteinander vernetzt. Besonderes Merkmal der ZWAR Netzwerke ist ihre Langlebigkeit.

Vor dem Hintergrund des Funktionsverlustes der Familie und der Individualisierung der Lebensstile im Alter können ZWAR Netzwerke für ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein neuer Ort der Sinnfindung sein. Sie finden dort neue soziale Kontakte zu Menschen in der gleichen Lebenssituation, neue sinnstiftende Tätigkeiten und Aufgaben, eine neue selbst geschaffene und selbst gestaltete „Soziale Heimstatt“.

⁴ Vgl. Gitschmann, Peter (2003): Ältere Behinderte zwischen Behinderten- und Altenhilfe, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.): Informationsdienst altersfragen, Heft 5 / 2003, 30. Jahrgang, 2

⁵ Vgl. ZWAR Zentralstelle NRW (2006) (Hg.): ZWAR – das pädagogische Konzept, Dortmund 2. überarbeitete Fassung. Download unter www.zwar.org

Die ZWAR Zentralstelle NRW berät und qualifiziert Träger in NRW bei der Gründung und Begleitung von ZWAR Netzwerken. Die Begleitung wird von einer hauptamtlichen pädagogischen Kraft vor Ort übernommen und endet nach maximal 2 Jahren. Danach werden die Netzwerke in die Selbständigkeit entlassen, sind Teil des landesweiten ZWAR Netzwerkes NRW und werden durch Angebote der ZWAR Zentralstelle NRW Qualifiziert und miteinander vernetzt.

Die ZWAR Zentralstelle NRW sichert die Langlebigkeit und den Ausbau des ZWAR Netzwerkes NRW durch

- Beratung und Qualifizierung für die hauptamtliche Netzwerkbegleitung
- Qualifizierung für Teilnehmerinnen und Teilnehmer von ZWAR Netzwerken
- Angebote zur Vernetzung der ZWAR Netzwerke im landesweiten ZWAR Netzwerk NRW

Lebenslanges Lernen in ZWAR Netzwerken

- Im Mittelpunkt des Lernens in ZWAR Netzwerken steht das gemeinsame Lernen, das miteinander und voneinander Lernen in der Gruppe und das persönliche Wachstum des Einzelnen.
- Lernen in ZWAR Netzwerken ist in erster Linie soziales Lernen.
- Das Lernen in ZWAR Netzwerken ist kompetenz- und ressourcenorientiert. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer ist Experte für ihr/sein Leben und bringt sich mit ihrer/seiner Lebenserfahrung ein.
- Ziel ist die Herausbildung von individueller und kollektiver Selbsthilfekompetenz für die Bewältigung des Übergangs in den Ruhestand und die Gestaltung eines gesunden und aktiven Alterns.

Lernen des Älterwerdens

In ZWAR Netzwerken treffen sich Menschen an der Schwelle des Übergangs von der Erwerbsarbeit bzw. Familienarbeit in den Ruhestand. Es finden dort ergebnisoffene Such- und Lernprozesse statt, um die Lebensphase Alter mit Menschen in ähnlicher Lebenssituation zu gestalten. Dabei werden

verschüttete Wünsche, persönliche Kompetenzen, Ressourcen und Fähigkeiten neu erschlossen und erweitert.

Irritationslernen

Durch Irritationslernen werden Alltagserfahrungen hinterfragt, Denkmuster überprüft und in Frage gestellt. Es entstehen neue Wahrnehmungs- und Umgangsweisen und Problemlösungsstrategien. In Bezug auf das Älterwerden gilt es beispielsweise, sich mit anderen über die eigene Betroffenheit auszutauschen, Ängste und Unsicherheiten zu thematisieren und daraus einen Bezug zur aktuellen Situation zu entwickeln.

Biografisches Lernen

Beim biografischen Lernen geht es darum, verschüttete Fähigkeiten und Wünsche wiederzuentdecken, eigene zentrale Lebensthemen zu benennen, persönliche Motivationen zu erforschen und Krisen und Brüche im Lebenslauf aus heutiger Sicht neu anzuschauen. Ziel ist es, über die Verbindung der Lebensereignisse Identität zu entwickeln und zu festigen, und sich selbst als Gestalter seines Lebens wahrzunehmen. Gemeinsames biografisches Lernen in der Gruppe fördert den Kontakt untereinander und führt zu gegenseitigem Verständnis und Akzeptanz von Andersartigkeit.

Bezugstheorien und –methoden

Moderation

Moderation ist ein Werkzeug zum Visualisieren und Transparentmachen von Planungs- Entscheidungs- und Gruppenprozessen. Alle Beteiligten werden einbezogen, jeder hat die Möglichkeit, zu Wort zu kommen.

Existenzielle Animation⁶

Existenzielle Animation bedeutet unterstützen und ermöglichen eines Suchprozesses nach den unbekanntem und oft unbewussten Projekten der eigenen Existenz. Der Prozess wird gemeinsam von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen und dem „Animateur“ (Netzwerkbegleiter) gestaltet und erfordert von beiden ein Sich-Einlassen auf offene Situationen und auf die Beziehungsebene und den Gruppenprozess.

Systemischer Ansatz⁷

Individuum, Gruppe und Umwelt werden als Systeme verstanden, die in Beziehung zueinander stehen und sich ständig verändern. Ihr Zusammenspiel ergibt mehr als die Summe der Teile des Systems, es gibt keine isolierbaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge wie in der Naturwissenschaft. Teile und Ganzes werden in Beziehung gesetzt und gleichsam wertgeschätzt.

Gestaltpädagogik⁸

Das Netzwerk wird vom Netzwerkbegleiter begleitet und nicht geleitet, er macht keine Angebote, sondern öffnet den Raum für das, was in der Gruppe „da ist“ an Wünschen, Aktivitäten, an Sehnsüchten und Konflikten. Dieser Raum wird von den Netzwerkteilnehmerinnen und -teilnehmern gefüllt. Es geht hier um „Vordergrund“ (das was in der Gruppe sichtbar ist) und um „Hintergrund“ (das was im Verborgenen ist und den Vordergrund beeinflusst). Es geht um Ganzheitlichkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung, unmittelbares Erleben und eigenen Ausdruck.

⁶ Vgl. Gillet (1998): Animation. Der Sinn der Aktion. Luzern
Vgl. Müller, B. / Pages, M.: Das Manifest der existenziellen Animation, Animation kultureller Begegnungen, Arbeitstext Nr. 15. Download unter www.dfjw.org/paed/texte/manifest2.html

⁷ Vgl. Schlippe, Arist von (1991): Familientherapie im Überblick – Basiskonzepte, Formen, Anwendungsmöglichkeiten. Jungfermann-Verlag, Paderborn
Vgl. Berg, Insoo Kim (1992): Familienzusammen(halt) – ein kurztherapeutisches und lösungsorientiertes Arbeitsbuch. Verlag Modernes Lernen Dortmund

⁸ Vgl. Fuhr, Reinhard / Gremmler-Fuhr, Martina (2002): Gestalt-Ansatz. Edition Humanistische Psychologie

Themenzentrierte Interaktion⁹

Themenzentrierte Interaktion bezieht Individuum, Gruppe, Thema und Kontext aufeinander.

Grundlage der Themenzentrierten Interaktion ist die uneingeschränkte Akzeptanz von dem, was in der Gruppe ist. Wesentlich ist die Gleichgewichtigkeit von Beziehungs- und Sachebene.

Engagement in ZWAR Netzwerken

ZWAR Netzwerke beruhen auf dem Engagement ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Engagement findet in 4 Stufen statt:

- Ich für mich (Individuelles Engagement, Eigenverantwortung)
- Ich mit anderen für mich (Gemeinschaftliches Engagement, Mitverantwortung - Interessensgruppen, Organisation des Netzwerkes)
- Ich mit anderen für andere (Politisches Engagement, gesellschaftliche Verantwortung - bürgerschaftliches Engagement)
- Andere mit anderen für mich (soziale Vorsorge)

ZWAR Netzwerke werden nicht explizit mit dem Ziel gegründet, bürgerschaftliches Engagement für andere auszuüben. In der Regel entwickelt sich bürgerschaftliches Engagement nach einiger Zeit des Bestehens einer ZWAR Gruppe ohne Anstoß von außen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt, Verantwortung für sich und das Netzwerk zu übernehmen, haben persönliches Wachstum erfahren und vielfältige Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt. Da liegt der Schritt, sich auch für andere außerhalb des Netzwerkes zu engagieren, nahe. Eine Erhebung hat von 2000 bis heute ca. 400 Projekte bürgerschaftlichen Engagements im ZWAR Netzwerk NRW ergeben.

Das Engagement der ZWAR Netzwerke entspricht dabei mehrheitlich dem Typus der „neuen Ehrenamtlichkeit“. Es ist in der Regel selbst gewählt und projektorientiert, oft zeitlich begrenzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tun das, was sie gerne machen und sehen deutlich den eigenen Gewinn ihres Engagements in Form von sozialen Kontakten, Anerkennung, Wertsschätzung und dem Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.

⁹ Vgl. Langmaak, Barbara (2001): Einführung in die Themenzentrierte Interaktion, Beltz

Aktuelle Trends des Engagements von ZWAR Netzwerken sind generationsübergreifende Projekte (z.B. Schulprojekte, in denen es einen Austausch zwischen den Generationen gibt) und Wohnprojekte, in denen ZWAR Gruppen für sich selbst und andere generationsübergreifendes Wohnen planen und umsetzen.

Modelltransfer des ZWAR Netzwerkkonzeptes in die Behindertenarbeit

Das Modellprojekt „Unterstützter Ruhestand von Menschen mit Behinderungen“¹⁰ hat im Vorfeld von Netzwerkkonzepten Pionierarbeit geleistet in Hinblick auf die Förderung der Eigenverantwortung und Selbstbestimmung älterer Menschen mit Behinderungen. Ältere Menschen mit Behinderungen wurden hier durch biografisch orientiertes Coaching bei der Freilegung verschütteter Wünsche, bei der Suche nach sinnstiftender Betätigung in Form von eigenen Interessen und Hobbys, bei der Erweiterung ihres persönlichen Netzwerkes und bei der Integration in ihr soziales Umfeld unterstützt. So wurde für die Nutzer des Projektes ein gemeinwesenorientiertes Netzwerk von Freizeitangeboten und damit verbundenen neuen sozialen Kontakten geöffnet. Gleichzeitig fand für die Projektnutzer ein Prozess persönlichen Wachstums statt. Die Nutzer wurden sich ihrer Interessen, Kompetenzen und Fähigkeiten bewusster und konnten sich im Coachingprozess und bei der Aufnahme neuer sozialer Beziehungen persönlich weiterentwickeln.

Besonders vor dem Hintergrund des zunehmenden Verbleibs älterer Menschen mit Behinderungen in der eigenen Wohnung oder bei ihrer Familie (unterstützt durch ambulante Betreuung) und der zunehmenden Anzahl älterer Menschen mit Behinderungen in den Wohnstätten könnte die an Empowerment orientierte Arbeit des „Unterstützten Ruhestandes“ in der Bildung von integrativen sozialen Netzwerken für ältere Menschen mit Behinderungen ihre Fortsetzung finden.

Das ZWAR Netzwerkkonzept mit seiner besonderen Betonung der Beziehungsebene, der Begleitung des Netzwerkes durch hauptamtliches pädagogisches Personal, seiner Kompetenzorientierung und seinen biografischen Methoden könnte hier Wertvolles beitragen.

¹⁰Vgl. Landesverband NRW für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. (2004) (Hg.): Den Ruhestand gestalten. Abschlussbericht zum Modellprojekt „Unterstützter Ruhestand von Menschen mit Behinderungen, Westfälische Wilhelms Universität, Düsseldorf

Vgl. „Unterstützter Ruhestand“ vom Landesverband NRW für Körper- und Mehrfachbehinderte (2004) (Hg.): Neuland entdecken. Wenn Menschen mit Behinderungen in den Ruhestand gehen, Düsseldorf

Anknüpfungspunkte in Hinblick auf Selbstbestimmung und Engagement von Menschen mit Behinderungen sind vorhanden¹¹ und es wäre lohnenswert, die Chancen und Grenzen von integrativer, möglichst selbst bestimmter und selbst organisierter Netzwerkarbeit für ältere Menschen mit Behinderungen unter Einbeziehung von Elementen des ZWAR Konzeptes in einem Modellversuch auszuloten.

Zum Autor:



Paul Stanjek, Diplom-Pädagoge, Jahrgang 1956. Ausbildung in Bioenergetischer Analyse und als Seniorenfachberater. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften gerontologische Forschung und Lehre an der Universität Dortmund, Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes und Projektentwickler für den Paritätischen Wohlfahrtsverband. Seit 2001 Fachberater der ZWAR Zentralstelle NRW mit den Arbeitsschwerpunkten ältere Migrantinnen und Migranten und ältere Menschen mit Behinderungen.

Kontakt: Paul Stanjek, ZWAR Zentralstelle NRW, Steinhammerstr. 3, 44379 Dortmund, Tel.: 0231-96 13 17 – 23, Email: pa.stanjek@zwar.org

¹¹Vgl. Wacker, Elisabeth (2001) : Wohn-, Förder-, und Versorgungskonzepte für ältere Menschen mit geistiger Behinderung – ein kompetenz- und lebensqualitätsorientierter Ansatz, in: DZA (Hg.) Versorgung älterer Menschen mit Behinderung – Expertisen zum Dritten Altenbericht der Bundesregierung – Band V, Opladen, 434 – 122

Vgl. Willem Kleine Schaars (2003): Durch Gleichberechtigung zur Selbstbestimmung. Menschen mit geistiger Behinderung im Alltag unterstützen. Juventa

Vgl. Marja Appel / Willem Kleine Schaars (1999) : Anleitung zur Selbständigkeit. Beltz

Jacques Heijkoop (2002): Herausforderndes Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung. Neue Wege der Begleitung und Förderung. Juventa

Vgl. Stiehr, Karin (2005): Wege zur Integration älterer Menschen mit Behinderung in die Freiwilligenarbeit. Dokumentation der Arbeit von Seniorenbüros anlässlich des Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003. Hg.: Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros (BaS), Bonn

Vgl. Zentralstelle NRW / Arbeitskreis Behindertenarbeit (2005) : Konzept für eine selbstbestimmte Gruppe für ältere Menschen mit und ohne Behinderung. Köln, Dortmund (unveröffentlichtes Manuskript)